

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 136 (2010)
Heft: 19

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Altersbeschwerden

Heute Morgen entschloss ich mich, eine Alltagssatire über die Schwäche meines Kurzzeitgedächtnisses zu schreiben, und zwar wollte ich einige konkrete Vorkommnisse zu Papier bringen. Dummerweise habe ich jetzt diese Vorkommnisse vergessen. Es könnte allerdings noch schlimmer sein. Ich weiss mit Bestimmtheit, dass es solche Gedächtnislücken gegeben hat – und dass ich etwas drüber schreiben wollte.

REINHART FROSCH

Damenwahl

In der «wissenschaftlichen» Quiz-Sendung stellte der Moderator die Frage: «Wie viele Single-Frauen würden einen neuen Partner so nehmen, wie er ist?» Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten reichten von 4 bis 100 Prozent. «Nur vier Prozent!», sagte meine Gattin sofort und ignorierte meinen ungläubigen Kommentar. Tatsächlich wurde die Zahl bestätigt. Auf mein verblüfftes Brummen erklärte mir meine bessere Hälfte: «Na, denk' doch mal nach: Wo gibt es denn eine Frau, die einen Mann, so wie er ist, jemals nehmen könnte! Das wäre ja ein Albtraum!» Dann musterte sie mich skeptisch: «An dir rackere ich mich auch schon so viele Jahre ab – und es ist immer noch nichts Gescheites dabei rausgekommen!»

HARALD ECKERT



Strukturierte Produkte

Klar, meine Gattin und ich investieren ins schottische Hochlandrind Lotti. Die zotteligen Felltiere strotzen ja vor Gutmütigkeit. Und erst die Kälblein – allerliebste, man hat sie einfach zum Fressen gern. 2500 Franken werden wir reinbuttern und zehn Jahre lang Fleischpakete im Wert von je 350 Franken erhalten. So verspricht es das Internet. Eine ökologische Geldanlage, die Tiere bewahren die Tessiner Alpweiden vor der Verbuschung. Doch wir kaufen keine Kuh im Sack, wir spazieren erst mal zum Bauernhof in der Nähe, wo dieselbe Rasse auch präsent ist. Sie sehen so süß aus, wie ihre Tessiner Kollegen im weltweiten Netz. «Mir läuft das Wasser im Mund zusammen, sag ich und überspiele meine aufkeimende Genusshemmung.» – «Ah ja, die sollten wir ja essen», sagt meine Frau etwas monoton. Schweigen – der Appetit verschwindet vollends. «Vielleicht sollten wir noch etwas warten», gebe ich zu bedenken, «wir müssen uns erst über den Herdenschutz informieren.» Wie könnten wir es denn verantworten, wenn Bären und Wölfe über unsere Lieblinge herfielen? Wir sind uns einig: Der Entscheid über den Kuhhandel soll erst im nächsten Herbst fallen. Vorerst wenden wir uns den strukturierten Produkten zu, da ist bestimmt kein Hochlandrind drin.

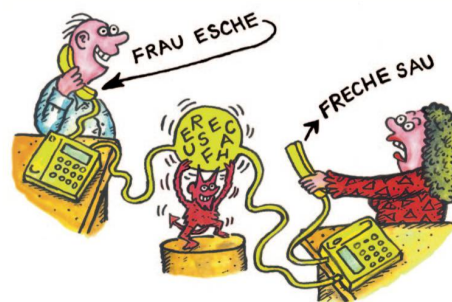
URS VON TOBEL

Das Telefoninterview

«Meier, Meinungsforschungsinstitut ME-FORS am Apparat, guten Tag. Wir machen gegenwärtig eine Umfrage, zu der ich Sie gerne um Ihre Meinung bitten möchte. Eh – wie war doch gleich Ihr Name? Armgart?» – «Nein, Bannwart.» – «Ach so, entschuldigen Sie vielmals, zuerst hatte ich Mannhart verstanden, aber Kannwart ist ja nun auch nicht gerade ein geläufiger Name, nicht wahr?» – «Nun ja, das heisst, warten kann ich zwar schon, aber heissen würde ich eigentlich Bannwart.» – «Oje-oje-oje, immer diese Hörfehler, Herr Dammbart, das tut mir aber wirklich leid; – und wie schreiben Sie sich denn nun, mit weichem D oder mit T?» «Weder noch, wem's ginge mit B, und dann noch mit N statt mit M...» – «Na so was, Herr Bannbart, das ist mir nun also doch echt peinlich, und Sie müssen mir glauben, das ist mir wirklich noch nie passiert!» – «Aber ich bitte

Sie, das macht doch nichts! Vielleicht sag ichs am besten nochmals ganz langsam: B-a-n-n-w-a-r-t.» – «Na endlich, warum nicht gleich, Herr Bahnwart? Was bin ich für ein Depp. So einfach! Wissen Sie, ein Onkel von mir war auch bei der Bahn, und da gibts ja weiss Gott einiges zu warten, nicht? Hähä – ehm, ja, oh, nun ist leider die Zeit für die Fragen bereits vorbei. Na ja, trotzdem herzlichen Dank für das Interview und auf Wiederhören, Herr Barnard.» – «Nein, das ist der Herzchir... – na ja, ade.»

ERNST BANNWART



Immer nur lächeln

Wir sind von Wogen des Lächelns umgeben. Hierin üben sich auch Leute, die sonst nichts zu lachen haben und bieten Waren und Dienste in appetitlicher Verpackung an. Die Verkäuferin lächelt einen schönen guten Tag; der junge Mann mit dem gewinnenden Lächeln wirbt für tolle Autos oder, hat er dazu noch einen bewundernswerten Waschbrettbauch, für ein Fitness-Studio; die junge Dame trägt in attraktiver Unterwäsche ihre Haut zu Markte oder versprüht lang anhaltenden Haarspray-Zauber. Ja selbst Spendeneintreiber lächeln und machen dazu ein mildtätiges Gesicht. Uns soll das recht sein. Oder öffnen Sie Ihren Geldbeutel lieber einem Menschen, der sie griesgrämig anmotzt, statt sympathisch zu umwerben? Auch unser gut aussehender Bürgermeister lächelt souverän in die Kamera und lässt nichts vom Stress der ihn hetzenden Fotografen spüren. Anlass diesmal ist die Vorstellung eines Werks, worüber eine Zeitung schrieb, «Lions Adventskalender tut Gutes». Ich glaube, ich werde unseren ersten Mann wiederwählen. Er hat so niedliche Grübchen, wenn er lächelt.

ROBERT HUGLE



Tempo!

Neulich bei der Band-Probe. Als das gegen Ende des einzustudierenden Rock-Klassikers angesagte Ritardando auch beim x-ten Versuch partout nicht klappen will, resümiert der Lead-Gitarrist ebenso trocken wie treffend: «Wir werden einfach nicht schnell genug langsam genug!»

JÖRG KRÖBER

Volles Ohr

Unser Leben wird immer unheimlicher. Nicht nur dringt Google in unsere Strassen und Gärten ein. Über Handys dringen immer mehr unserer Freuden und Besorgnisse an die Öffentlichkeit. Für die meisten ist das schon ganz normal. Einer lässt in der Tramlinie 1 alle Welt wissen, dass er sich in Tramlinie 1 befindet. Eine andere trennt sich plärrend von Tisch und Bett, ist mit dem frischgebackenen Ex aber noch durch das Handy verbunden. Ein Dritter wurde bis vor Kurzem noch als nicht ganz so normal angesehen. Er hielt auf öffentlichen Plätzen Ansprachen an die Bevölkerung, in denen er lauthals die Missstände in Stadt und Land anzuprangern pflegte. Inzwischen hat auch er sich ein Handy besorgt. Jetzt liegt er den Passanten zwar immer noch in den Ohren. Zugleich aber liegt er so voll im Trend.

DIETER HÖSS

Wahre Anekdoten

Gwundrige Grossmutter erkundigt sich übers Festnetz bei der Vierjährigen: «Was machst du gerade?» – «Mit dir telefonieren!», die Enkelin zum verdutzten Grosi. Und: Gärtner bei der Rasenpflege und Unkrautentfernung mit dem Bohrgerät. Klein-Lawrence neugierig: Bohrt der Mann Löcher für die Mäuse?

ERWIN A. SAUTTER

Manieren

Fita Benkhoff, der Ufa-Star, erzählte auf einer Adventsfeier, dass sie schon als Kind im Weihnachtsmärchen auftrat. Sie sagte: «Ich war sechs Jahre alt, als ich einen

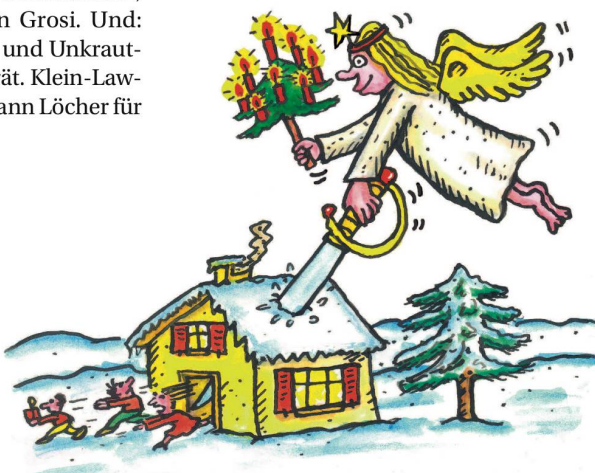
Fuchs darstellte, was ich trotz starker Erkältung begeistert tat. Angetan mit grossem Pappkopf mit langer, spitzer Schnauze und Pfoten mit rotbraunem Fell tanzte ich auf einer Lichtung, bis eine Waldfee kam, die mir etwas erzählte. Dabei sass ich still und hörte ihr zu.» – «Das war richtig gut», sagte der Regisseur am Ende zu mir. «Aber was machte der Fuchs mit der Pfote? Warum hast du dir die dauernd vor die Schnauze gehalten?» – Ich sah ihn erstaunt an und dann erwiderte ich selbstbewusst: «Meine Mutter hat mir beigebracht, dass man die Hand vor den Mund hält, wenn man husten muss.»

IRENE BUSCH

Bewaffnet

Der vierjährige Sohn einer Freundin heisst Joe. Er liebt die alten Zinnsoldaten seines Grossvaters und ist ausserdem ein begeisterter Sänger, der schon viele Lieder auswendig kann. Voriges Jahr sass ich Weihnachten neben ihm in der Kirche und hörte, wie er fleissig mitsang. Als das bekannte Lied «Alle Jahre wieder» erklang, war er selbstverständlich auch eifrig bei der Sache. – «Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus», heisst es bekanntlich in der zweiten Strophe. Der kleine, begeisterungsfähige Joe sah dabei sicher das Christuskind in der Husarenuniform von Grossvaters Zinnsoldaten, denn er schmetterte fröhlich drauflos: «Kehrt mit seinem Säbel ein in jedes Haus ...»

IRENE BUSCH



Jetzt verschenken, selbst abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelspalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75

per Fax: 071 846 88 79

per E-Mail: abo@nebelspalter.ch

im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–

Geschenkabonnement: CHF 98.–

Probeabonnement: CHF 20.–

Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je einem

Touring Set Pro Bag heissen:

Hansrudolf & Margrit Kull, 5103 Wildegg

Elisabeth Flück, 4542 Luterbach

Werner Mannhart, 8117 Fällanden

Antoine Choux, 2503 Biel/Bienne

André Bögli, 5400 Baden

Nächste Verlosung:

21. Januar 2011

*Neuabonnenten nehmen bis 21. Januar 2011 automatisch an der Verlosung von acht Fondue-Sets Atlantis von Stöckli im Wert von CHF 139.– teil.

